

polylog

14₂₀₀₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

mit Beiträgen von

Pavel BARŠA

Ann Elizabeth MAYER

Gregor PAUL

Yersu KIM

Benedikt WALLNER

Bilahari KAUSIKAN

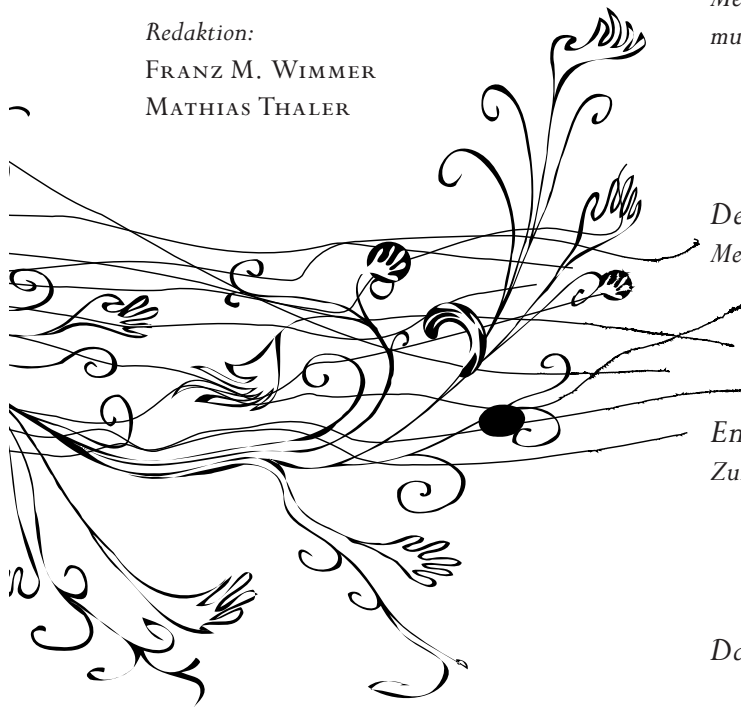
SONDERDRUCK

Menschenrechte

*zwischen Wirtschaft, Recht
und Ethik*

Redaktion:

FRANZ M. WIMMER
MATHIAS THALER



96 Bücher & Medien
144 Impressum
145 polylog Bestellen

7

PAVEL BARŠA

*Krieg führen im Namen der Menschenrechte?
Vierzehn Thesen über humanitäre Interventionen*

25

ANN ELIZABETH MAYER

*Eine Kollision von Prioritäten
Der Streit um die selektive Anwendung internationaler
Menschenrechtsbestimmungen durch die USA und
muslimische Länder*

41

GREGOR PAUL

*Der »Krieg gegen den Terrorismus«
Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik*

59

YERSU KIM

*Entwicklung von Universalität
Zur Begründung der Universalität von Menschenrechten*

67

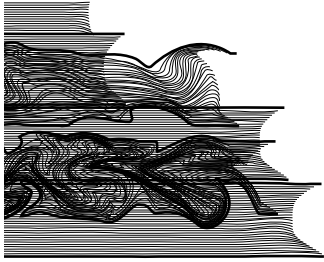
BENEDIKT WALLNER

Das Menschenrecht als ein Herzustellendes

91

BILAHARI KAUSIKAN

*»Asian Values« – ein pragmatischer Weg zur
Universalität der Menschenrechte?
Eine E-Mail-Korrespondenz, angestiftet von Konrad Pleterski*



GREGOR MARIA HOFF

Die Kraft der Differenzen: Eine kulturwissenschaftliche Hermeneutik der verbindenden Unterschiede

ZU: L. ALLOLIO-NÄCKE, B. KALSCHUEUR, A. MANZESCHKE (Hg.): *Differenzen anders denken*

Lars ALLOLIO-NÄCKE

Britta KALSCHUEUR

Arne MANZESCHKE (Hg.):

*Differenzen anders denken.**Bausteine zu einer Kulturtheorie**der Transdifferenz.*

Campus-Verlag, Frankfurt 2005

ISBN 3-593-37544-3

469 Seiten

»Im Zeichen von Transdifferenz müssen Identitätsnarrationen beziehungsweise -texte als interdependente, miteinander verwobene Texte, das heißt als Intertexte gesehen werden«

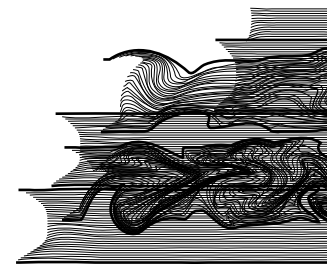
Klaus LÖSCH, S. 35

polylog 14

SEITE 102

In Zeiten der Globalisierung hat ein Kennwort an Bedeutung gewonnen, das unter postmodernen Vorzeichen lange Zeit wie ein Kampfbegriff aufgepflanzt wurde, sich aber jenseits polemischer *Identitätsbestimmungen* als hermeneutisch aufschlussreiches Konzept erwiesen hat: die Differenz. Die französischen Poststrukturalisten gaben dem ein theoretisches Gesicht, das sich in den verschiedenen Wissenskulturen je anders ausnahm. Foucaults genealogische Relecturen unserer Wissensformen, Derridas fundamentalsemiologische Bestimmung der *différance* bis hin zu postmodern radikalisierten Anschlüssen à la Lyotard: seit den 1960er Jahren hat sich verstärkt eine Sensibilität für die Abstände im Verstehen und die abweichenden Konstruktionen unserer Wirklichkeitsverhältnisse angebahnt. Zumal die religionspolitischen Konfrontationen der Gegenwart machen dabei auf die Probleme einer Fremdwahrnehmung aufmerksam, die sich nicht nur im externen Raum einer Begegnung mit anderen Traditionen aufwerfen, sondern die vermeintlich sicheren Identitäten auch der je eigenen Kulturen irritieren. Ein breiter theoretischer Strom hat die Wissenschaften seitdem verändert – mit mäandernden Bewegungen, die sich noch kaum wissenschaftshistorisch angemessen kartographieren lassen.

Das Problem einer basalen Kulturhermeneutik hat sich damit nur verschärft. Der vorliegende Band stellt sich dieser Herausforderung in einem großzügig angelegten Spektrum unterschiedlicher Positionen, die sich an einer Hermeneutik der Differenz mit einem Ziel abarbeiten: den Unterschieden im Verstehen ebenso gerecht zu werden wie den notwendigen Anknüpfungen und Querverbindungen, die ein bipolares Denken sperren. Die entsprechenden fundamentalhermeneutischen Vorschläge haben dabei Bedeutung für jeden kulturwissenschaftlichen Zugang – von politologischen und soziologischen über literaturwissenschaftliche und ästhetische Diskurse bis hin zu religionswissenschaftlichen und theologischen wie philosophischen Theoriebildungen. Im Mittelpunkt des Interesses steht das Konzept der »Transdifferenz« (S. 53–148). Entwickelt wurde es wesentlich von Helmbrecht Breinig und Klaus Lösch (vgl. dazu den informativen Überblick der Herausgeber Lars ALLOLIO-NÄCKE und Britta KALSCHUEUR: *Wege der Transdifferenz*, S. 15–25). Klaus Lösch erwartet von diesem Ansatz »neue Perspektiven für die Beschreibung und Analyse der komplexen Konstruktions- und Dekonstruktionsprozesse von kultureller Identität und Alterität vor dem Hintergrund zeitgenössischer kultureller Gemengelagen



und kultureller Mehrfachzugehörigkeiten von Individuen und Gruppen« (Lösch, S. 26). Sein grundlegender Aufsatz (*Begriff und Phänomen der Transdifferenz: Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte*, S. 26–49) bietet eine erste Orientierung über die theoretische Anlage eines Konzepts, das an jenen Übergängen interessiert ist, an jenen komplexen Verbindungen und sublimen Koalitionen von Gesellschaften, Kulturen, Religionen und – ganz grundsätzlich – Wissensformen, die sich nicht in der bloßen Konkurrenz von Identität und Alterität aufheben lassen. Stattdessen werden nicht-lineare Phänomene analysiert, die sich als *Transdifferenzen* beschreiben lassen. »Transdifferenz steht gleichsam in einem komplexen, nicht jedoch in einem substitutiven Verhältnis zu Differenz« (Lösch, S. 28) – wobei an dieser Stelle eine Auseinandersetzung mit der Differenzphilosophie Derridas schon deshalb wünschenswert erscheint, weil er einen besonderen Bezugspunkt darstellt und zugleich eine spezifische Nähe entsteht, die aber gerade im Interesse einer theoretischen Begründungsleistung des Gesamtkonzepts genauer auszuführen wäre. Eher als Problemzeige versteht sich in dieser Richtung die epistemologische Skizze von Marcus DÖBER (*Wie sprechen? – Das Problem der philosophischen Letztbegründung im Licht des Transdifferenzbegriffs*, S. 131–148), die auf ein konstellatives Begründungsverfahren hinausläuft. Wissenschaftstheoretisch bleiben hier Desiderate für den Aufbau einer komplexen Theorie. Geleitet arbeitet der Band an dieser Stelle eher mit suggestiven Plausibilitäten aus dem Innen-

raum einer instruktiven Forschungsperspektive als argumentativ streng rückfragend. Dass sich im Übrigen ein eigener Sprachgestus entwickelt, ist so nachvollziehbar wie lästig, wo er in manchen Beiträgen zum Jargon verfällt.

Den Ansatz skizzieren im Folgenden die Beiträge des angesprochenen Hauptteils »*Transdifferenz*« (S. 53–148). Sie liefern die Folie für die kritische Rekonstruktion konkludierender Konzepte wie »Multikulturalität«, »Interkulturalität«, »Transkulturalität« und »Hybridität«. Ein besonderes Verdienst des Bandes liegt in der Zuordnung der entsprechenden Perspektiven: An die Schlüsseltexte der wichtigsten Theorietreter, die man in dieser Konzentration erstmals so in einem Band (auf deutsch) findet, schließen sich kritische Lektüren an der Sicht einer transdifferenzen Hermeneutik, die nicht nur auf die problematischen Überhänge des jeweiligen »Nachbarmodells« aufmerksam machen, sondern die Leistungsfähigkeit einer »Kulturtheorie der Transdifferenz« vorführen. Sie macht mit diesem Band einen wichtigen Schritt. Zugleich ist eine exzellente Einführung entstanden, die – nicht zuletzt für den rezensierenden Fundamentaltheologen – wichtige Anregungen bereithält. Ein Denken der Transdifferenz liefert etwa Impulse für die Reformulierung einer Theologie der Religionen, aber auch der ökumenischen Theologie, die vor dem Hintergrund zunehmend attraktiver erscheinender Identitätspolitik besonders brisant erscheint. Im Sinne des Titels *Differenzen anders zu denken* – das markiert nicht nur eine *theologische* Herausforderung erster Ordnung in den Zeichen der Zeit.

»Das Transdifferenzkonzept ist ein Beispiel für den zu beobachtenden Paradigmenwechsel von einer geschlossenen zu einer offenen Grenzmetaphorik, welcher sich wiederum darin niederschlägt, dass die Grenze als Raum des Dialogs konzipiert wird, der unbestimmt ist und in dem Gruppen mit konfligierenden Zuordnungsansprüchen aufeinander treffen«

Britta KALSCHUEER, S. 81